

Intelligenz und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 48.

Sonnabends, den 29. Novbr.

1845.

Jeden Sonnabend erscheint eine 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 8 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzelle oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Bei der bevorstehenden Urwahl zur Wahl von Wahlmännern beauftragt der Stadtverordnetenwahl werden alle diejenigen, welche mit Staats- oder Communabgaben länger als zwei Jahre in Rückstand sind, hierdurch aufgefordert, diese binnen 14 Tagen und längstens bis 15. December d. J.

bei Verlust ihres vermaligen Stimm- und Wahlrechtes abzuführen.

Frankenberg, den 27. Novbr. 1845.

Der Stadtrat.

Gruß an Sachsen.

Ich grüß Dich Land, wo an der Elbe Strande  
Stolz sich die Königstadt erhebt,  
Umstellungen von dem weiß und grünen Bande  
Ein friedlich Volk in stiller Eintracht lebt,  
Wo sich Minerva ihren Tempel baute,  
Wo sich erhebt der Baukunst Wunderpraucht  
Und sanft umschlungen von der grünen Naute  
Der Gleichheit Engel uns entgegen lacht.

Ich grüß Dich Land, wo alte deutsche Sitten  
Auf Weg und Steg uns noch entgegen eilt,  
Wo man sich trennt aus seiner Lieben Mitte  
Und Tage lang im Echlund der Erde weilt  
Und aus der Schachten tiefen Irregolunden  
Das heil'ge Metall zu Tage bringt,  
Und überall auf Höhen und in Gränden  
Ein heil'ger Glanz entgegen blinzelt.

Ich grüß Dich Land, wo man in alten Zeiten  
Auf freiem Berg des Landes Schutz erbaut  
Und wo der stolze Fels sich über Berden  
Im Lode noch dem freien Volk verheißt.

Wo in des alten Domes heil'gen Hallen,  
Sich unser's Vord' Monument erhebt,  
Und wenn der Reichsorgel Ton erschallen  
Des Christen Geist zum Gott der Höhe schwebt  
Sch' grüß Dich Land, wo an der Elbe Strande  
Minerva's Tempel sich erhebt  
Und von der Wissenschaften reinen Quellen  
Der Weisheit Strom in alle Lande geht  
Wo Deutschland sich der Freiheit Befreiung ange  
Als alle kühne Gedanken entsand  
Und unter jubelndem Chorgesange  
Der Adler laut! —

Ich kenn das Land, das ich zu kennen  
Es ist mein Sachsen, ist mein Vaterland!  
Und alle Weim' fühlt sich in uns  
Sprech' ich es aus, es ist mein Vaterland!  
Und wo der stolze Fels sich über Berden  
Im Lode noch dem freien Volk verheißt.



U n t e r h a l t e n d e s.

Die gute alte Zeit.

(Fortsetzung.)

„Haltet ihn fest,“ rief der General. „Der arme Schelm! Die Freude ist zu groß. Setzt ihn in den Stuhl, holt Hülfe, holt den Feldscher; er soll ihm eine Ader schlagen. Mordbomben Teufel! bringt ihn wieder zu sich! Ihr sollt ein Geschenk haben, Rädel, für die ausgestandene Angst; werde sehen, was ich für Euch thun kann. Bleibt hier, laßt Wein holen und stärkt Euch; werde für Alles sorgen.“

So ging der kleine General hinaus, dunkelroth und pantend von der Anstrengung, und polterte mit möglichst eiligen Schritten die Treppe hinunter. Er war herzlich froh, daß der Mensch, mit dem er Mitleid fühlte, und der obenein ein alter Soldat war, unschuldig und frei befunden wurde. Mit Dem, der an dessen Stelle treten sollte, hatte es nichts auf sich. Es war offenbar ein gemeiner Kerl, zudem ein Auführer, an dem ein Exempel zu statuiren war; endlich aber war es der Befehl des Königs, ein weiterer Irrthum unmöglich und der pünktlichste Gehorsam strenge Pflicht.

Die Gefangenen waren alle in der großen Wächstube aufgestellt, wo der grimmige Kommandant unter sie trat, wie der Wolf unter die Herde.

„Stellt Euch Alle hierher,“ sagte er, „und hört zu, was ich zu sagen habe. Se. Majestät, unser allergnädigster König, hat von Eurer Meuterei gehört, aus meinem unterthänigsten Rapport von der Sache; er hat mir nun befohlen, den Rädelsführer aufhängen zu lassen. Jetzt gesteht, Haulunken, wer hat die Verschwörung angezettelt, wer von Euch ist der Rädelsführer?“

Ein tiefes Schweigen folgte dieser wenig einladenden Aufforderung. Die Mäurer sahen sich gegenseitig mit schamvollen Blicken an; der Ernst der Sache schien ihnen auch nicht gehörig einzuleuchten, gewiß aber hatten sie nicht Lust; einen Kameraden zu verrathen.

„Bursche,“ sagte der Kommandant, „in milden Tones, seid vernünftig! Nenn den Rädelsführer, der Euch zu dieser Corruption gebracht hat, das ist Einer, der soll gerechtenweises aufgehängt werden. Alle Andern erhalten die halbe Parthie. Also, wer von Euch Derjenige ist, der tragt vor, wenn er ein Gewissen und Ehre im Spiele hat.“

Es trat aber Keiner vor, nur eine schwache

Stimme schrie aus dem Hintergrunde: „Wir sind Alle unschuldig, es hats Keiner angefangen. Freilich sind wir unschuldig, daß Gott erdarm! Es hats Keiner gethan!“

„Wollt Ihr mich chikaniren, Ihr Bösewichte?“ schrie der alte Herr. „Wenn's Keiner gethan hat, so habt Ihr's Alle gethan, und wenn nicht Einer der Rädelsführer ist, so seid Ihr Alle Rädelsführer. Heraus mit der Sprache! Bleibt Ihr aber dabei, so werde ich mit Einen aussuchen und ohne weiteres dem Profos übergeben.“ Es blieb aber so still wie früher, und nun war es mit der Geduld des Kommandanten zu Ende. Er sah mit zornigen Blicken in dem Kreise umher. Theils waren die Verbrecher junge stattliche Bursche, theils ältere Männer, Familienväter und kräftige Arbeiter. Es dauerte ihn doch und die Wahl wurde ihm schwer, als er plötzlich hinter den breiten Schultern eines kräftigen Gesellen den kleinen rothhaarigen häßlichen Kerl entdeckte, der ängstlich sich dahinter verkrochen hatte.

„Holla!“ rief der Kommandant, „Profos greift mir den Burschen da, und hängt ihn auf!“ Ihr Andern aber nehm ein Beispiel daran, und das sage ich Euch, Alle kommt Ihr ohne Gnade an den Strick das nächste Mal, wenn Ihr Euch einfallen laßt, Ihr Cananiten, die Befehle des Königs nicht zu respectiren! vorwärts marsch! hängt den Kerl auf!“

„Ich? ich?“ schrie der unglückliche Maurer in Todesangst, als der Profos und seine Gehilfen ihn ergriffen. „Ich bin unschuldig, allergnädigster Herr! freilich bin ich unschuldig! Ich habe gemast, partout gemast.“

„Still!“ sagte der Profos, „Du bist der Rechte. Du hast zuletzt noch geschrien: Es lebe der blaue Montag! und die Andern angereizt, es nachzutun.“

„Siehst Du, Bursche,“ sagte der Kommandant erfreut, daß seine Weisheit den Rechten gefast, „so kommt es! — Rothhaarige hat Gott gezeichnet! das ist schlechtes Volk. — Bist auch häßlich wie die Sünde, schließt mit beiden Augen, pfui Teufel! — Kerl, es ist gut, daß Du dabei bist, brauchst Keiner von den Andern daran.“

„Ich habe nichts gethan, nichts gethan!“ heulte das arme Geschöpf und hob bittend die Arme auf. „Fort mit ihm!“ rief der General zu Profos, „thue Er seine Schuldigkeit!“

Ein dunkelrothgedecktes Weggeschrei folgte dem Kommandanten wieder die Treppe hinauf, wo er

im Zimmergen wirklich  
„W  
„Sa  
„Es ist Freude und blic zu habe plötzlich Leben  
„Da gleichfal erschreck erschreck  
Seine pfen Ende er und mi sei der den hat General tere Au häßliche empfang gethan chen, w nant R nützlich ein klein  
Er w haben, Länge, und um ein Jag reichte machte blick. der bei rer: Snc benutzt  
„Ba Wachs  
„Ich der Jag  
„Da  
„Der vor der fogleich lie etw  
„Ba der Ge



im Zimmer am Stuhle des Lieutnants einen Chirurgen beschäftigt fand, der dem Ohnmächtigen wirklich eine Ader geschlagen hatte.

„Wie geht's ihm!“ fragte er.“

„Ganz ohne Gefahr,“ versetzte der Wundarzt. „Es ist bloß von der Angst und der plötzlichen Freude. — Es ist kein Spas,“ sagte er lächelnd und blickte nach dem Fenster hin, „die Gewissheit zu haben, so einen Gang zu machen, und dann plötzlich, wenn man bereit dazu ist, Freiheit und Leben zurückzuempfangen.“

„Da hat Er Recht,“ versetzte der General gleichfalls lachend, „es ist aber immer besser, man erschreckt sich und muß zur Ader lassen, als man erschreckt sich nicht und wird aufgehängt.“

Seine weiteren Worte wurden von einem dumpfen Trommelwirbel unterbrochen, nach dessen Ende er seinen Hut abnahm, die Hände faltete und mit halblauter Stimme murmelte: „Gott sei der armen Seele gnädig!“ — Alle Anwesenden hatten Dasselbe gethan, nun aber stülpte der General den Hut wieder auf und fuhr ohne weitere Aufregung fort, zu sprechen: „Es war ein häßlicher, rothhaariger Kerl, der da seinen Lohn empfangen hat; ich bin froh, daß die Sache abgethan ist, und werde jetzt meinen Rapport machen, wobei ich Ihn nicht vergessen werde, Lieutnant Radel. Auch hoffe ich, wie gesagt, Ihn nützlich zu sein, und, wenn es möglich ist, Ihm ein kleines Schmerzgeld zu verschaffen.“

Er würde wahrscheinlich noch länger gesprochen haben, wäre nicht ein Mann von ungeheurer Länge, in grünem, mit Gold besetztem Rock, und um die Hüften einen breiten Surt, in dem ein Jagdmesser steck, hereingetreten. Der Riese reichte bis an die Decke, und der Kommandant machte ein verwundertes Gesicht bei seinem Anblick. Es war einer der Leibjäger des Königs, der bei dem strengen Herrscher in ganz besonderer Gnade stand und zu manchen Commissionen benützt wurde.

„Was bringt Er denn, mein lieber Leibjäger Wachs?“ sagte der General freundlich.

„Ich suche den Lieutnant Radel,“ erwiderte der Jäger.

„Da sitzt er,“ sagte der Herr v. Glasenapp.

„Der König,“ sprach Wachs, indem er sich vor den Lieutnant stellte, „befiehlt dem Herrn, sogleich vor ihm zu erscheinen. Wenn die Familie etwa hier ist, soll sie ihn begleiten.“

„Was hat das zu bedeuten, Wachs?“ fragte der General verlegen.

„Weiß es nicht,“ versetzte der Leibjäger. — „Der Herr ist heut nicht bei Laune,“ fuhr er dann lächelnd und vertraulich fort, „möchte Niemandem, der etwa einen Schwupper gemacht hat, rathen, heut bei ihm zu erscheinen. Der Cabinets-Secretär von Marschal hat einen mündlichen Bericht gemacht über die sonderbare Verwechselung, die dem armen Mann fast das Leben gekostet hat. Er will ihn nun selbst sprechen.“

„Konnte auch wohl still sein, der Cabinets-Secretär!“ murmelte der Kommandant, „werde aber heut nicht bei Sr. Majestät erscheinen. — Lieutnant Radel,“ fuhr er fort, „Er muß zum Könige. Fürcht Er sich nicht; der König ist ein gerechter Herr, wie streng er auch sein mag. Sag Er, daß Er auch den Befehl gelesen und Seinen Namen darin erkannt hat.“

„Ich fürchte mich nicht,“ versetzte der Lieutnant und stand auf. „Hart geprüft, wie ich es bin, und bereit, vor Gottes Thron zu treten, werde ich auch dem König in die Augen sehen und sagen, was ich zu sagen habe.“

(Beschluß folgt.)

### Unpolitisches Allerlei.

In Leipzig circulirt das Gerücht, daß der Oberbürgermeister Dr. Groß seine Stelle niederlegen werde. (?) Ebenfalls wurde R. Blum eine Adresse in prachtvollem Einband und mit mehr als 1000 Unterschriften als eine Anerkennung dafür überreicht, daß er durch sein Wort in den Tagen der Unruhe größeres Unglück verhindert und die Ordnung und das Gesetz wieder hergestellt habe. Auf dem Umschlage steht das Wort Schillers: „Eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr.“ Blum soll auch außerdem viel Aussicht haben, in das Stadtverordneten-Collegium gewählt zu werden.

Sera, den 22. November. Bei der Arbeitsstille, die gegenwärtig hier im Fabrikgeschäft herrscht, geben die Getreidepreise keine besondere Ermuthigung für den bevorstehenden Winter, und es wäre zu wünschen, daß dieselben bald wieder auf einen richtigen Standpunkt der Verhältnisse zurückgingen, und das Räthsel der Theuerung, bei der im Allgemeinen doch mittelguten Getreide-Ernte auf dem Continent, sich endlich zur Zufriedenheit aller Klassen löste.

Als eigene Erscheinung wird berichtet, daß in der Gegend von Darmstadt in den letzten Tagen noch blühende Kornähren gesehen worden

Wir sind  
Frei-  
n! Es  
ichte?  
han hat,  
t Einer  
belsfüh-  
hr aber  
en und  
s blieb  
mit der  
Er sah  
Theils  
Bursche,  
kräftige  
Wahl  
n drei-  
kleinen  
ängst-  
greift  
Ihr  
nd das  
de an  
ich ein-  
es Kö-  
hängt  
Naurer  
Schil-  
ergnäs-  
h habe  
Rechte.  
blaue  
schzu-  
man-  
n ge-  
Gott  
auch  
ugen,  
dabei  
heulte  
e auf.  
soß,  
Dem  
wo er



sind. — Auf den Darmstädtischen, wie auf mehreren süddeutschen Märkten sind neuerdings die Getreidepreise bedeutend heruntergegangen.

In der guten Stadt Halle erschien das Portrait des Pfarrers Wislicenus. Da derselbe eine schiefe Nase hat, so schrieb ein Spötter darunter: „Sieh da den Wislicen, des Ruhm die Welt durchlief, geht er der Nase nach, so geht die Sache schief.“

Die in den letzten Tagen in Tübingen abgehandelte Schlussverhandlung eröffnet einen neuen merkwürdigen Blick in das Wesen des weiblichen Herzens. Ein junges, 21 Jahre altes Mädchen, Köstchen Koble von Urach, welche sich als Kadettenjungfer in Tübingen aufhält, lernt einen Studierenden der Pharmazie, Namens Gottl. Keppeler, kennen, welchem sie ihre Liebe zuwendet. Eine Unterhändlerin schleicht sich dazwischen, und diese hält nun das arme, gutmüthige Mädchen 14, sage vierzehn Jahre mit lauter untergeschobenen, trügerischen Briefen hin. Obgleich sie den vermeintlichen Geliebten all diese 14 Jahre nicht zu sehen bekommt, obschon sie diese ganze, lange Zeit von demselben beständig mit Bitten um Geld, Zucker, Schnaps und Unterhosen bombardirt, obwohl sie mit Lügen heimgesucht wird, die an's Unglaubliche streifen, wie z. B. daß in Holland ein besonderer Strafplatz etablirt sei, wohin Diejenigen abgeführt werden, welche durch das Examen fallen; obgleich der Geliebte nach seinen Briefen von einem Kerker in den andern wandert, Jahr aus Jahr ein Hals und Bein bricht und von einem Krankenlager auf's andere gestreckt wird, nur um 14 Jahre lang immer und immer wieder neue Unterstützungen in Anspruch zu nehmen, so harret das Mädchen mit seiner stillen Liebe doch aus, bis sie durch eine Anzeige im Schw. Merkur, wornach der Apotheker Keppeler in Winterbach mit Hinterlassung von Frau und Kindern gestorben ist, aus dem langen, unglückseligen Traume aufgerüttelt und belehrt wird, daß sie vierzehn Jahre lang falsche Briefe und Quittungen erhalten hat, 14 Jahre lang von der Ueberbringerin der Briefe, welche sie für die treueste Freundin und ehrlichste Wächterin ihrer Liebe hält, betrogen worden ist. Diese Grausamkeit, ein junges, treues Herz so hinstirben zu lassen und es blutend wie an einem Bratspieß über die Qual eines vierzehnjährigen Feuers zu halten, eine solche Handlung beschämt fast noch die Mordthat der Giftmischerin Rudhardt. Aber nur ein weibliches

Herz kann ein so blindes Vertrauen besitzen, daß es auf solche Weise sich betrogen lassen kann. Der Mann kann das Weib niemals in seinen teuflischen Listern, niemals aber auch in seinen Tugenden erreichen. — Was doch seit dem Institut der Schlussverhandlungen das gute, unschuldige Württemberg nicht Alles zu Tage bringt!

Wie die „Beiträge zur practischen Polizei“ berichten, beschloß die Berliner Polizeibehörde in der vorletzten Woche eine Hauptexpedition nach einem eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen Kaffeehause zu machen, welches seit Jahren als ein Sammelplatz der Berliner Diebe und kieblichen Dirnen bekannt ist. 5 Criminal-Commissare, 6 Polizei-Commissare, 5 Sergeanten, 2 Criminal-Gensdarmen, 28 Gensdarmen zu Fuß und 5 zu Pferde rückten im Dunkel der Nacht auf Umwegen aus, besetzten das Haus und machten einen reichlichen Fang. Die Polizeicommissare zählten „die Häupter ihrer Lieben“, und siehe da, es waren gegen 200, mit wenigen Ausnahmen lauter bestrafte und noch zu bestrafendes Gesindel. Unter diesen wurden 38 der gefährlichsten ausgesucht und in geschlossener Colonne nach der Stadt transportirt. Unterwegs machten die Gefangenen Miene, sich von ihrer lästigen Begleitung zu befreien, es wurde daher aus der nahen Artilleriecaserne eine Abtheilung Militair herbeigerufen, welche den sauberen Zug deckte.

In Schlessen hat man kürzlich einen sauberen Vogel gefangen. Ein gewisser Klempe, früher Marqueur, preussischer und österreichischer Soldat (resp. Deserteur), Betrüger und zuletzt Sträfling im Zuchthause zu Zauer, spielte Monate lang die Rolle eines Missionärs; bei den Pietisten und sogenannten Altlutheranern fand dieser Schwindler, welcher übrigens sein fromm thun konnte, Vertrauen und Unterstützung. Er zog mit Empfehlungen ausgerüstet von Ort zu Ort und besuchte besonders die Prediger und Schullehrer, um ihre christliche Milde für die Ungläubigen „auf Madagaskar“ in Anspruch zu nehmen. Das Geschäft ging gut, da auch die Gemeinden beizusteuern pflegten, ja in zwei Orten (in Reisen und Eschir-nau) betrat er sogar die Kanzel und — predigte, bis endlich die Polizei dem Betrüger auf die Spur kam und ihn zum Schrecken der Betrogenen entlarvte. Er ist nun genöthigt, seine Reise zu den Heiden auf Madagaskar vor der Hand aufzugeben, da man ihm abermals einen unfreiwilligen Aufenthalt im Zuchthause anferlegt hat.

In P  
sinnlosen  
Thut an  
überall  
wo der  
lichkeit  
dischem  
sächlichst  
chenaus  
Thlr.;  
keine  
einfacher  
erstaat.

Die  
in Kon  
ser gel  
Gas.  
Gyps e  
eine ung  
nicht br  
entwickel  
und gle

Witt  
vögel  
und stre  
nicht so  
so große  
England  
Bienen  
gehört h  
siensteite  
kännlich  
strengen

Das  
Superin  
Deutsch  
Schriften  
kirchliche  
zu einer  
lichen  
daß sie  
die sich

Eine  
zum Lo  
ben geb  
deln ver  
ter auf

Der  
— heisse  
Baru  
Chirurge



In Potsdam hat sich ein Verein gegen den sinnlosen Prunk der Leichenbegängnisse gebildet. Thut anderwärts auch noth, denn es ist und bleibt überall widersinnig, gerade in dem Augenblicke, wo der Mensch auf das Klarste an die Vergänglichkeit seines ganzen Seins erinnert wird, in irdischem Glanze leuchten zu wollen. — Die hauptsächlichsten Verpflichtungspunkte sind: keine Leichenausstellung; der Preis des Sarges unter 6 Thlr.; kein Leichenmahl; kein Ceremoniemeister; keine bezahlbare Trauermusik und außer einem einfachen Flor oder Band keinen äußeren Trauerstaat. —

Die Spritzenmeister werden in Ruhe verfest; in London wird das Feuer nicht mehr mit Wasser gelöscht, sondern mit Feuer und Rauch oder Gas. Eine Mischung von Kohle, Salpeter und Gyps entzündet sich leicht und entwickelt dabei eine ungeheure Menge Gas, in welcher das Feuer nicht brennt. Man leidet den Rauch, der sich entwickelt, in Schläuchen an die brennende Stelle und gleich ist der Brand gelöscht.

**Witterung.** Die frühe Ankunft der Zugvögel aus dem Norden deutet auf einen nahen und strengen Winter. Seit langer Zeit hat man nicht so viel Wachholder- und Rothdrosseln und so große Züge von Krametsvögeln bemerkt. In England macht man die Bemerkung, daß die Bienen in diesem Jahr ungewöhnlich früh aufgehört haben, zu schwärmen und auch an der Außenseite ihrer Körbe Vorrath aufhäufen, was bekanntlich auch einen ungewöhnlich langen und strengen Winter bedeute.

Das Urtheil eines Sachkundigen, des General-Superintendenten Dr. Röhr in Weimar, über die Deutsch-Katholiken, lautet in einer seiner neuesten Schriften dahin, daß sie sich allerdings diejenigen kirchlichen Grundsätze zu eigen gemacht, welche sie zu einer biblisch richtigeren Auffassung der christlichen Lehrsätze berechtigen und befähigen, und daß sie darin unendlich klarer sähen, als Viele, die sich vorzugsweise evangelische Christen nennen.

Eine Brandstifterin Maleck, in Dypeln sitzend, zum Tode verurtheilt, hat sich selbst um das Leben gebracht, indem sie eine Hand voll Nähnadeln verschluckte. Ihre Leiche ist durch den Fenster auf dem Richtplatze verscharrt worden.

Der Gegensatz von Philister — sagt Saphir — heiße „Nicht viel ist er.“ Auch gut! —

Warum giebt's in der Medizin Doctoren und Chirurgen, und im Jus nur Doctoren der Gerech-

tigkeit und keine Chirurgen der Gerechtigkeit? — Weil die Doctoren selbst Alles besorgen: Adertassen und Schröpfen.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 1. Adventsonntage früh 7 Uhr hält die Beichtrede für Hrn. Pastor M. Körner Hr. Diak. Lic. M. Gilbert. Vormittags predigt Derselbe; die Kirchenmusik ist von Aug. Bergt. Nachmittags predigt ebenfalls Herr Diak. Lic. M. Gilbert. Am Freitage, den 5. December, früh 9 Uhr ist Wochenkommunion, wobei Herr Diak. Lic. M. Gilbert die Beichtrede hält.

**Geborene:**

- Christoph Friedrich Görners, Wbrmstrs. h., S.
- Karl Kronwalds, Handschuhmachers h., S.
- Johann Gottfried Rebhuns, Schneidermstrs. h., S.
- Friedr. August Kattermanns, Wbrmstrs. h., S.
- Friedrich August Pösch's, Wbrmstrs. h., S.
- Friedrich Anton Hilligs, Flaschnermstrs. h., todtegeb. S.

**Getraute:**

- Mstr. Gustav Robert Ehrhardt, B. u. Wbr. h., Juv., mit Igfr. Christiane Emilie Böttger h.
- Mstr. Gottlob Eduard Uhlig, B. u. Wbr. h., Juv., mit Igfr. Johanne Marie Henriette Mayer aus Niedercunnersdorf. — Mstr. Christian Friedrich Clausniger, B. u. Wbr. h., mit Wilhelmine Rosalie Weichert v. hier. — Mstr. Karl August Wagner, B. u. Wbr. h., Juv., mit Igfr. Juliane Wilhelmine Werner v. hier. — Friedrich Anton Weiß, zukünft. Schankwirthschaftsbes. in Garnsdorf, mit Juliane Auguste Meißner v. hier.
- Karl August Saloman, zul. B. u. Wbrmstr. h., mit Christiane Amalie Ehrhardt v. hier. — Mstr. Adolph Heinrich Ziesler, B. u. Wbr. h., Juv., mit Igfr. Eleonore Juliane Uhlig v. hier.
- Mstr. Friedrich August Müller, B. u. Wbr. h., mit Johanne Christiane Donner aus Mühlau.

**Getorbene:**

- Karl Christoph Leopold, Schmiedemstr. in Neudörschen, 47 J., am Blutschlag. — Karl Heinrich Hascheck, Fabrikarbeiters h., S., 18 W., am Keuchhusten. — Frau Christiane Sophie, Karl Friedrich Glauche's, B. u. Strumpfwirkerstrs. h., Ehefrau, 72 J., an Altersschwäche. — Frau Marie, weil. Friedrich Samuel Uhligs, gewes. B. u. Wbrmstrs. h., hinterlassene Wittwe, 83 J. 10 W., an Altersschwäche. — Karl Friedrich Wilhelm Hälsigs, Einw. in Dittersbach, S., 14 J., an Drüsenleiden. — Karl Ferdinand Peters, Schuhmachermstrs. h., S., 4 J., an Abzehrung.



Desgleichen aus Sachsenburg.

**Geboren:**

Der Johanne Rosine Wächter in Sachsenburg unehel. Z. — Der Johanne Christiane Schürer in Schönborn unehel. Z.

**Getrauet:**

Karl Heinrich Giersch, Bergmann aus Krummenhennersdorf, mit Johanne Eleonore, geb. Mehnert in Schönborn.

**Gestorben:**

Johann Gottlob Kunze's, Einwohners in Sachsenburg, S., 29 Tage, an Krämpfen.

**Avertissements.**

Da wir zu hoffen Ursache haben, daß auch Frauen, die nicht zu unsrem Vereine gehören, die Gewinne der bevorstehenden jährlichen Lotterie desselben mit einem Beitrage gütig zu vermehren geneigt sein dürften: so erklären wir im Voraus, daß wir uns für die geringste Gabe, deren Erlös ja die Summe der Weihnachtsgeschenke an Arme zu erhöhen bestimmt ist, zu dem innigsten Danke verpflichtet fühlen werden.

Frankenberg, den 26. Novbr. 1845.  
Der Frauenverein.

**Georg Barthe's Witwe**  
am Stadtberg

empfehl't sich mit einer schönen Auswahl in Camlets, Thibets, Mohairs, Umschlagetüchern, Flanellen, Cattunen und andern verschiedenen Weihnachtsgeschenken, und verspricht bei guter reeller Waare eine billige Bedienung.

Frankenberg, den 26. Novbr. 1845.

**Erklärung.** Export haben uns die gemeinen Redensarten des B. M....., welche wir am Dienstage in der Rudolph'schen Schankwirthschaft zu Frankenberg mit anhören mußten. Wir begreifen nicht, wie ein Mann sich so weit vergessen kann. Wir wohnen Beide auf dem Lande, aber wahrhaftig, so weit vergeht sich in unsern Schenkhäusern kein Dorfbewohner. Dem Betreffenden diese Erklärung auf die an uns gerichtete Bitte, ihn wegen seiner unwürdigen Aeußerungen öffentlich zu recommandiren.

J. Sidam, Bäckermeister in Flöha.  
J. S. C. Krafft aus Merzdorf.

**In diesen Tagen empfang ich ein reiches Sortiment wohlfeiler Kinder- und Jugendschriften, welches ich Eltern und resp. Erziehern bei herannahendem Weihnachtsfeste zu gefälliger Berücksichtigung bestens empfehle.**

C. G. Rosberg.

**Das Rittbuch**

ist wieder, à Exemplar 5 Ngr., zu haben bei  
C. G. Rosberg.

**Aecht ungarische Potasche**

empfang und verkauft im Ganzen und Einzelnen zu möglichst billigen Preisen

C. F. Lincke.

**Braunschweiger Cervelatwurst**

ist frisch angekommen bei

C. F. Lincke.

**Frische Weißbisen**

sind von heute an zu haben bei  
Daniel Kluge am Stadtberge.

**Ganz gute Zwiebeln,**

die Neze 7 1/2 Ngr., das A. 10 Ngr., sind zu verkaufen bei Heinrich Robert Dünneber im Findeisen'schen Hause, in der Schuhmacher-Gasse.

**Altchemnitzer Sauerkraut**

ist zu verkaufen bei Friedrich Zeisig in der Freiburger Gasse.

Gefunden wurde in hiesiger Stadt ein großer Hauptschlüssel. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält ihn, gegen Erlegung der Insertionsgebühren, wieder zurück durch die Wochenblatt-Expedition.

**Verlust.** Am vergangenen Dienstage Abend ist auf der Straße von Herrn Restaurateur August Wagners Wohnung bis zur Ischopaustraße ein brauner Thibetkragen mit seidnen Franzen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbigen gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Bl. abzugeben.

an den  
titions

Da se

was Dir  
Du spiel  
chel auf  
fast in  
blickt —  
haste M  
könnten.

und Tha  
dem edl  
Spiegel,  
muß. I

in den C  
phlisters

hast aufg  
krebse  
auch Stel

durchleud  
den Sch  
Michel i

Karikatur  
genug —  
desto mel

wenn D  
daß alle  
ten und

Sch w  
chel hatt  
mich gem

jagen, a  
ideen des  
stellen, u

Quagen  
Michel i

Wir  
obiger An  
gerichtet  
gen mög  
tionsgebü

hätten die  
gemeine  
unerkelb  
ten. Wir

gen ab  
gehört,  
als Antw  
an uns er

liche auff



### Offner Brief

an den Turn-, Protestations- und Petitionsgegner u. in vortiger N<sup>o</sup> d. Bl.\*)

Mein lieber Freund und Professor!

Da sehe nur einmal an, mein lieber Professor, was Dir für drolliges, komisches Zeug einfällt. — Du spielst in Deinem Aufsage den deutschen Michel auf eine so pompose, famose Weise, daß man fast in jedem Worte einen ungeheuern Pops erblickt — einen Pops, worin sich noch viele wahrhaftige Michel theilen und damit Furore machen könnten. Nicht genug, daß Du stets in Wort und That den Fortschritt förderst, nein, Du zeigst dem edlen Philisterium sein eigenes Zerrbild im Spiegel, worüber es unbedingt selbst erschrecken muß. Ich gebe zu, Deine Malicen, eingewickelt in den Schlafrock und die Schlafmütze eines Erzphilisters, sind durchgehends von einem meisterhaft aufgefaßten Geiste eines deutschen Originaltrebses durchweht, doch giebt es hin und wieder auch Stellen, wo Dein eigener angeborener Freisinn durchleuchtet, und die philiströse Sammergestalt in den Schatten tritt. Ich weiß es, der deutsche Michel ist eine Karrikatur — auch Du hast eine Karrikatur hingestellt, die Manche — michelhaft genug — für einen geistig gesunden Mann halten; desto mehr Triumph für Dich, mein lieber Freund, wenn Du Deinen Philister so gut gezeichnet hast, daß alle andern Philister ihn für Ihresgleichen halten und sagen zu ihm: Guten Tag, Herr College!

Ich weiß es, mein lieber Professor, Dein Michel hatte es hauptsächlich in seiner Einfalt auf mich gemünzt, und glaubt, mich in Harnisch zu jagen, auf daß ich alle die Kraut- und Rübenideen desselben in gehörige Schlachtordnung aufstellen, und jeder einzeln und unter Martern und Qualen das Lebenslicht ausblasen soll. Doch Dein Michel irrt sich hierin, denn Deine Satyren, welche

Wir erklären ausdrücklich, daß alle Einsendungen in obiger Angelegenheit — gegen welche Meinung sie auch gerichtet sein und welche Ansichten sie immerhin vertheiligen mögen — nur gegen Erlegung der taxmäßigen Inscriptionsgebühren in diesem Blatte aufgenommen werden. Wir halten die ganze Streitsache zu wenig wichtig für das allgemeine Wohl, als daß Rücksicht gegen dasselbe uns zu unentgeltlicher Aufnahme erwähnter Artikel bestimmen könnten. Wir werden letztere ohnedies künftig in Extra-Beilagen abdrucken lassen, um besonders diejenigen Leser, welchen gedachte Sache uninteressant ist, nicht zu verdrängen. Dies als Antwort auf mehrere, von besten verchiedener Ansicht an uns ergangene Anfragen sowohl, als übersendete schriftliche Aufsätze.

Du durch diesen Popsmann zu Lage förderst, sind so ausgezeichnete und humoristische Art — daß ich vor Freude und Vergnügen, vor lauter Scherz und Lust über dieses komische Bild nicht zum Ernste kommen kann, sondern es vielmehr vorziehe, Deinen Tölpel nur hin und wieder ein wenig zu necken, zu hänseln und an seinem großen Pops zu zupfen — zur Belustigung des Publikums. —

Dein Michel, mein lieber Freund und Professor, tritt mit einem tölpelhaft-steifen, ungelent- verkehrten Gange auf die Bühne, und läßt schon durch seine Verbeugung, welche er einer russischen Knute macht, errathen, daß er das erstmal die Breter betritt. Seine ersten Worte sind höchst schüchtern, flotternd und beklommen, und es scheint ihn eine Sehnsucht zu beseelen, wieder dahin zu gehen wo er hergekommen ist; endlich faßt er Muth und hält eine verworrene Rede, welche sich nach längerer Zeit des Ruderns und Drückens als eine Lobrede auf einen alten Plunderkasten herausstellt, dessen werthlosen Inhalt er für Gold, Silber und Edelstein hält.

Bis hierher, mein lieber Professor, benimmt sich Dein Michel ganz ausgezeichnet, nur hätte ich gewünscht, er hätte etwas von dem alten Plunder aus dem alten Kasten geräumt, und jedes einzelne Stück jener Ackerthümer mit Staunen und Verehrung und diversen michelhaften Bemerkungen betrachtet, daß er ohngefähr einen alten Scherben für eine heilige Reliquie gehalten hätte. Doch Du ziehst es vor, ihn schnell durch eine recht angenehme resolute Vorwärtsbewegung, durch eine Erscheinungsthor zu lassen, welche längst fast von allen Regierungen anerkannt würde, und diese Erscheinung ist allerdings sehr passend, ein Turner. Die Scene, welche Du nun Deinen Philister mit dem Turner spielen läßt, ist so überaus ergötzlicher Natur, daß man vor übermäßigem Lachen in der That sein Schwertfell in Acht nehmen muß. Schon wie Dein Michel vor den Turnerleidern erschrickt, und den deutschen Turner für ein Gespenst hält; — wie er den Wähl- spruch dieses Turners ächt philiströs ausdeutet, wie ihm, den Beschränkten, das muthige und freie Wesen des Turners imponirt, und Dein guter Michel sich lieber in ein Maulloch vertrieben wählt, — und sich das Gernomene und beklommene Gehirn Deiner Karrikatur abmüht, und Dein Michel von geistiger Verwirrung, schwebend dem Turner nicht ins klare verständige Auge schauen kann — diese Verfassung ist so wunderschön, daß



ich bei Lesung dieses Theiles Deines Aufsatzes Dir hätte in die Arme fallen mögen. Es stellt diese Scene recht deutlich den Triumph der Turnerei über das eingeseisichte Philistertum vor.

Jedoch fast noch ergötzlicher ist die Art und Weise, wie Dein Michel den Turnerswahrpruch: Frisch, fromm, frohlich, frei, auf sich selbst anwendet. Es ist dieser Gedanke ohne Zweifel der Glanzpunkt in Deiner ganzen Arbeit, und es gehört bestimmt ein tiefes Studium des Philistertums dazu, um diese Anwendung so naturgetreu als Du es gethan hast, zur Darstellung zu bringen. Ich muß es gestehen, diese Parallele hätte mich beinahe zu dem Glauben verführt, als hättest Du Dir den größten Michel Deutschlands bei diesen ausgezeichneten Erklärungen helfen lassen, oder Freund — hast Du etwa gar einen Michel copirt? Deine Darstellung ist so natürlich, daß ich den Philister im Geiste seinen langen ledernen Beutel ziehen und unter vielen bösen Kupferdreiem ein paar gute für ein halbes Glas Bier heraussuchen — daß ich ihn im Geiste mit den Hühnern zu Bette gehen und vorher aus einer alten ägyptischen mystischen Chartake seine Abendandacht verrichten — daß ich ihn im Geiste auf dem Haupte seine langen, langen Kasse — auf das Loth zwanzig Tassen — trinken sehe; und ist der Kaffee ja kalt geworden — nun dann macht der Michel mit Familie den Mund auf und läßt die liebe Sonne hineinscheinen. So mein Freund dieser Theil Deiner Persiflage ist bewunderungswürdig.

Kaum hat sich nun der Turner von Deinem Philister empfohlen, so tritt zum neuen Schreier das constitutionelle Prinzip — ein Petent ein. Der nüchterne verständige Petent bildet in der That zu dem karrikirten Philister einen höchst komischen und neckischen Gegensatz, welches dadurch an Pöbellichkeit ungemein gehoben wird, daß der Michel in seiner Dummheit glaubt, daß bei einer Petition nur schön geschriebene Namen von Einfluß und Wichtigkeit wären. Michel giebt stets viel auf das Äußere — der Kern, der Geist ist Nebensache. Endlich pöcht der Philister auch auf seinen alten Zopf und kann die cultivirten Haar-touren der Jugend nicht leiden — nun das thun die Philister alle, und folglich muß es auch der Petente, Mein lieber Professor. Das Du Dein Michel noch zum Schluß sagen läßt, ist allerdings etwas Prunk, selbst für einen Michel. Mein lieber Freund, hab Dich wohl und

freue mich recht bald wieder mit einer ähnlichen satyrischen Humoreske.

Dein aufrichtiger Freund  
Julius Schiebler.

### Verlorene Lotterie-Loose.

10 Viertel-Loose Nr. K. S. Landes-Lotterie, 1. Classe, N<sup>o</sup> 6691 — 6700, sind mir verloren gegangen. Wer sie wieder gefunden, wird ersucht, mir solche sofort zurück zu geben, da Veranstaltung getroffen worden, daß sie in fremden Händen keinen Werth haben.

Gottlieb Schuler.

### Rüböl,

U. 38 2, verkauft

Wilhelm Froscher.

### Getraide-Marktpreise.

Roswein, den 25. Novbr. 1845.

Weizen	6	—	10
Korn	4	3	7
Gerste	3	10	15
Hafers	2	5	8

Leisnig, den 22. November. Unser Markt war heute wie die letzteren sehr lebhaft, der Bedarf nach sämtlichen Getreidearten gleich groß, so daß von dem hier eingebrachten Getreide, welches wenigstens 4000 Schf. betragen konnte, nur ein kleiner Theil nicht abgesetzt wurde. Weizen ward für 6—6 1/2 Thlr., Roggen 4. 10—12 Ngr. verkauft, ging jedoch später im Preise bis 4 Thlr. herunter. Gerste ward für 3 Thlr. 5—7 1/2 Ngr. und Hafers für 2—2 1/2 Thlr. 2 Ngr. verkauft.

### Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 1/2 ordinar hausbad. Roggenbrod	1	3
4 = desgleichen	3	—
6 = desgleichen	4	5
2 = feineres hausbad. Roggenbrod	1	8
4 = desgleichen	3	8
6 = desgleichen	5	4
— 6 1/2 Stollen oder Weißbrod	—	3
— 12 = desgleichen	—	6
— 10 = Semmel	1	8
— 9 1/2 = desgleichen	—	6

Das morgende Sonntagssbaden erhalten  
Bogelsang und Mir Schier.

Si  
No  
Jeden  
Ngr. 5  
Anzeigen  
aufgenom  
Der  
seinem  
ausgeset  
find, un  
Fra  
Das  
stücks-  
bestehen  
Entwur  
zu Fran  
ten Ge  
dinglich  
Frist vo  
bei dem  
dungen  
tigte, m  
fung be  
Fra

